

Hrsg. Ullrich Junker

Eine Reise nach und in dem Jsergebirge

Von J. Böhm – Trautenau.

**© im April 2015
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Eine Reise nach und in dem Jsergebirge

Von J. Böhm – Trautenau.

Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen;
 Drum nahm ich meinen Stock und Hut und that das Reisen wählen.
 J. Claudius

Es war noch früh am Morgen, als das schnaubende und pustende Dampfross mich und einen gleichgesinnte Genossen von Trautenau nach Alt-Paka zu bringen begann. Während der ganzen Fahrt dauerte ein Kampf zwischen den heiteren Strahlen der Sonne und einem dichten, schwer auf der Gegend liegenden Nebel. Aufmerksam, als wir das Ringen der beiden Naturerscheinungen verfolgten, kann wohl kein Feldherr in einer Schlacht die Bewegungen seiner Truppenkörper und das Thun und Treiben der feindlichen Heeresmassen beobachtet haben. Hing ja doch von dem guten Ausgange, dem Siege der Sonne, die wesentlichste Bedingung unserer Tour ab: ein heiterer, angenehmer Tag.

Endlich nach langem, schwerem Streiten, während welchem die uns feindliche Macht unzählige Male ihre dichten Colonnen ins Treffen geführt hatte und,

wiewohl in die Flucht geschlagen und aufgelöst, neue Massen heranwölzen ließ, gewann die Sonne durch ihre immer wärmer werdenden und weniger schief auffallenden Strahlen mehr Vortheile, endlich die Vorhand und nahm die noch übrigen Reste des Feindes gefangen.

Der Sieg war zu unserer Freude und unseren Gunsten entschieden, als wir in Alt-Paka den bisher innegehabten Waggon verließen, um einen anderen zu besteigen, der uns vorerst nach Eisenbrod bringen sollte. Dies konnte, wie uns gesagt wurde, erst nach drei Stunden geschehen, und da wir durchaus nicht gesonnen waren, diese Zeit im dumpfen Wartezimmer zuzubringen, entschlossen wir uns, eine kleine Seitentour zu unternehmen.

Aber wohin?

Oestlich winkte der Lewiner Bergrücken und lud uns ein, unter seinen Skleriten verschiedener Art Umschau zu halten und die schönsten Achate, Carneole, Sardonixe, Onyxen und Heliolrope, die er schon seit langem aus seinen Mantelfalten geschüttelt, in unseren Besitz zu bringen. Eine verlockende Aussicht; aber seine zu große Freigebigkeit könnte heute Schaden bringen: im Eifer des Sammelns, in der Freude über einen schönen Fund hätte die Sonne getrost am Himmel weiterrücken, die Locomotive lang pfeifen können, (der passionierte Mineraloge versteht mich jedenfalls !) ehe wir uns von den gezeigten uns dargebotenen Schätzen des Lewin hatten trennen können. Also ein anderes mal und bei besserer Ausrüstung mit geräumigem Schnappsack, Meisel und Hammer, sagten wir, wobei sich unsere Blicke wieder der nächsten Umgebung zuwandten und auf einer originellen Pyramide im Garten des Stationsgebäudes haften blieben.

Richtig, Paka besitzt ja in seiner Umgebung große Menge versteinertem der Vorwelt entstammenden Holzes, wovon Bruchstücke auch zum Aufbau jener Spitzsäule verwendet wurden, und welches theilweise die in ganz Böhmen wohlbekannten „Psaronire (Staarsteine)“ liefert. Aber wer den Radowenzer Steinwald, den einzigen seiner Art, bewundert hat, (Bei Radowenz in der Adersbacher Gegend hat man riesige Mengen versteinerten (fossilen) Holzes entdeckt. Man fand Koniferenstämme 0,3 bis zwei Meter Umfang in solchen Massen im Sandsteine, daß der berühmte Botaniker und Paläontologe H. R. Göppert, Director des botanischen Gartens zu Breslau, welcher diese Lager genau untersucht und die Merkwürdigkeit der wissenschaftlichen Welt bekannt gemacht hatte, auf fünf Quadratmeter nicht weniger als einhundertfünfzig Stämme, überhaupt aber Tausende zählte. Besonders häufig findet man bis zwei Meter lange Bruchstücke dieses versteinerten Holzes, welches den Arnucariae einer kolossalen vorweltlichen Nadelholzgattung, angehört, auf dem Wege, welcher von dem Dorfe Radowenz nach den Brendahäusern hinaufführt; Göppert hat deshalb dieser Gegend auch den Namen des „versteinerten Waldes von Radowenz“ beigelegt. – Anmerkung d. Red.) kann dem hierortigen Vorkommen nicht genug Interesse mehr abgewinnen und das Studium des Gefäßbaues derartigen Holzes kann mit Nutzen nur an geschliffenen Stücken (welche Kavan in Starkenbach liefert) vorgenommen werden.

Also auch damit war es nichts, und wir beschlossen endlich, einer der in der Umgebung Pakas liegenden Ruinen einen Besuch abzustatten. Jene bei Lewin-

Oels und Koschtialow lagen zu entfernt, weshalb unsere Wahl auf Rumburg, südwestlich von Alt-Paka, fiel. Der Weg dahin ist leicht zu finden, nicht anstrengend, und erfreut durch schöne Aussichten besonders nach Nordwest auf das Semiler plutonische Kegelgebirge und nach Südwest in die gesegneten Gefilde von Jitschin.

Rumburg, auf einem mäßig hohen (630 m) Basaltkegel thronend, muss einst mit zu den stärkeren Burgen Böhmens gezählt haben. Dies beweisen die hohen, gewaltigen Wälle, der tiefe, breite Graben, die umfangreichen Reste früherer Baulichkeiten und die schroffen Abstürze, besonders am Nordwestabhange des Verges. Auf dem höchsten Theile desselben erheben sich, rings die Gegend beherrschend, die wenigen Überbleibsel des ehemaligen Wartturmes. Ja, wenn der erzählen könnte von den stolzen Geschlechtern der Wartenberge, Lichtenberge, Trčka von Lippa, Simřicky, Slawata, Waldsteine, Teufenbache, Sternberge und Trautmannsdorfe, welche die Kumburg nach einander im Besitze hatten! Manch farbenreiches und prächtiges, aber auch manch düsteres und unheimliches Bild aus Böhmens wechsellvoller Geschichte würde er vor uns entrollen. Aber einsam und verlassen steht diese Zierde der Pakaer Gegend, diese steinerne Urkunde einer vergangenen Zeit da; ihre Fenster sind zersplittert, das Thor vermodert, das Dach eingebrochen. Die Nässe drang durch ihr Gemäuer, der Frost sprengte ein Stück nach dem andern ab, der Wald kam von allen Seiten auf sie zu herangekrochen, stieg immer höher und höher am Abhange bis an ihren Fuß hinan und umschlang alle übrigen Mauerreste der Rumburg mit seinen grünen, schützenden Armen. Ja allen Theilen der Ruine, von den Schlosshöfen an bis in die vormaligen, jetzt niedergebrochenen Prachtgemächer des Palas drang der grüne Tann, drangen die lichtereren Laubbäume, und diese jetzigen Bewohner der Burg scheinen sich ganz wohl zu befinden. Tief hinein in das berstende Gemäuer gruben sie ihre Wurzeln, stiegen auch wohl hinab in die umfangreichen Keller und in die einstigen Verließe der Rumburg Hier wie dort werden sie ja genug Nahrung finden; sei es nun, dass sie von dein einst übermütig vergossenen Weine Stärkung holen, oder die bitteren Tränen manches Unglücklichen und Verlassenen aufsaugen.

Doch bei der Schönheit der Umgebung vermochten wir nicht lange trüben Gedanken nachzuhängen, und betrachteten geraume Zeit die wechsellvollen Bilder, welche sich vor unseren Augen ausbreiteten. Nur noch einen letzten Blick aus die im sonnigen Aether zu uns herüberschimmernde Kapelle am Johannisberge bei Trautenau geworfen und sich beeilt, den Bahnzug wieder zu erreichen! Dieser brachte uns vorerst nach dem reizend gelegenen Eisenbrod und hierauf nach Tannwald.

Die Fahrt zwischen diesen beiden Orten gehört mit zu den schönsten in Böhmen. Das wildromantische Kamnitzthal mit seinen hohen schroffen Felsmassen, welche sich meist so nahe zusammendrängen, dass nur durch Anwendung großer Mühe der Locomotive ein Weg gebahnt werden konnte, die kühn und trotzig den Zugang versperren wollten, so dass man zweimal durch sie hindurch die Schienen legen müsste; der geschäftige Kamnitzbach mit seinen vielen Schnellen, welcher-

über zahllose Gesteinsblöcke rauschend der Großen Jser zueilt; der grüne lauschige Wald, welcher an verschiedenen Stellen in das prächtige Thal hineinlugt, auch wohl streckenweise an den steilen Hängen herabsteigt, die Mauerreste einer alten Burg, rechts hoch droben eine Felsenzinne krönend – alles vereinigt sich, um einem Naturfreunde die Tour zu einer herrlichen zu gestalten, und sie sei hiemit jedem Leser dieser Blätter bestens empfohlen. Anzuraten ist, auf der Fahrt gegen Tannwald sich den Platz so zu wählen, dass man ein rechtsseitiges Coupéfenster zur Verfügung hat.

Das von Wald und Feld umrahmte Tannwald mit seinen thätigen und geschäftigen Bewohnern präsentiert sich dem Fremden auf das Vortheilhafteste. Eine reiche, manchfaltige Industrie hat hier ihre Wohnstätte aufgeschlagen und der Kamnitzbach, der Weiße und Schwarze Dessen haben viel zu thun, alle die zahlreichen Poch- und Schleifwerke in Bewegung zu setzen.

Folgt man der Straße nach Tiefenbach, so machen die Wohnungen dieses dichtbevölkerten Thales ebenfalls einen ungemein günstigen Eindruck. Jedes Haus, wenn auch noch so klein, besitzt ein sauber gehaltenes, wohlgepflegtes Gärtchen, ist nett angestrichen, seine Fenster sind blank geputzt und ihre Gesimse mit Topfpflanzen geschmückt. Der Segen der Arbeit ist überall sichtbar, und der Frohsinn der gemüthlichen Bewohner tritt dem Wanderer wiederholt vor Augen.

Doch jetzt einen steilen Berg hinauf nach dem 800 m hoch gelegenen Polaun (wahrscheinlich von polana, polanka = ebenes Feld im Gebirge) und wieder einmal Umschau gehalten! Sie ist hier eine umfassende und mächtige Südwestlich winkt der schöngeformte Spitzberg bei Albrechtsdorf, der Buchberg bei Georgerthal, das freundliche, gewerbefleißige Morchenstern, weiter südlich der Muchow und Schwarzbrunnberg; südöstlich grüßt das hochgelegene Přichowitz und die 1000 m hohe Stefanshöhe herüber, und hinter allen diesen Ortschaften, Bergen und Rücken blauen die Höhen und Kämme des Jser- und Riesengebirges. Lange kann man hier stehen und wird doch nicht satt, immer und immer wieder die Schönheit der Gegend zu bewundern; unwillkürlich fallen einem da des heimischen Dichters begeisterte Worte ein:

„Jhr Berge, stolze Berge, du schwarze Wäldernacht
Jhr wasserreichen Bäche, ihr Au'n in grüner Pracht,
Jhr sanft gewölbten Hügel im blumigen Gewand,
Euch nenn' ich freudig rufend mein schönes Heimatland.“

Von Polaun aus führt ein gutgehaltener Fahrweg bei mäßiger Steigung an dem Weiter Wacelsbrunn und der Kobelhütte vorbei nach Klein-Jser oder Wilhelmshöhe, so recht in das Herz des Jsergebirges hinein. Diese kleine Ortschaft, welchen letzteren Namen von Wilhelm Clam-Gallas (weil dieser Prinz sie einmal besuchte, welches Ereignis man durch eine Steinpyramide verewigte!) erhielt, liegt 800 m hoch; ihre gemüthlichen Bewohner nährt die Glasindustrie.

Wir bestiegen vorerst den Keiligen Buchberg (970 m), welcher seinen Namen mit Recht verdient; denn von Norden und Süden her betrachtet erscheint er langgestreckt, von Osten und Westen aber scharfspitzig, kegelig und verrät schon

durch diese Form seine Entstehung und die Art seines Gesteines: Basalt. Auf dem westlichen Ende seines Rückens stehend, suchten wir uns in der Gegend gehörig zu orientieren, wozu die Stelle gut geeignet ist.

Dort im Nordwesten erhebt sich der Hauptstock des Jsergebirges, die 112477 hohe Tafelfichte, eine mit Nadelholz bewachsene Klippe mit flachem, fast horizontalem und sumpfigen Gipfel, welcher einst eine Fichte als Grenzmarke von Böhmen, Schlesien und der Lausitz trug, woher der Name. Nachdem dieser Baum durch Alter und Stürme zu Grunde ging, nahm man eine am Nordabhange des Berges liegende Granitmasse, den Tafelstein, als unverrückbare Grenze an. Von der massigen Gruppe der Tafelfichte laufen mittel- oder unmittelbar strahlenförmig außer vier kurzen Aefen nach N. (Rapitzberg, zur Hälfte Böhmen angehörend), N. O. (Brandhöhe, preußisch), N. W. (Kalmrichberg, Wälsche Kamm, böhmisch) drei ansehnliche Kämme aus: der Große Jserkamm mit dem Hochstein nach O.N.O. in Preußen, der Mittel-Jserkamm nach S. O. und der Wälsche Kamm nach S. O. S. letztere in Böhmen. Von unserem Standpunkte aus lassen sich besonders die beiden letztgenannten mit ihren höchsten Erhebungen: Zimmerlehne und Seichhübel deutlich unterscheiden und auf weite Strecken hin verfolgen.

Düster, ernst erhaben erscheinen alle diese Glieder und stimmen den Wanderer wehmütig, melancholisch. Dunkelgrüne, stille Wälder bekränzen rings der Berge Fuß und steigen die Abhänge hinauf bis zu den höchsten Gipfeln und Rücken, welche meist einförmige, langgezogene Formen aufweisen und demnach dem Auge wenig Abwechslung bringen. Doch auch diese Gegenden haben ihre Schönheiten und Reize; aber sie bieten dieselben nicht dem ersten Besten dar, sondern nur dem wahren Naturfreunde, dem sinnigen Beobachter, welcher von der majestätischen Einsamkeit ergriffen, längere Zeit auf diesen Höhen umherwanderte. Die scheinbare Einförmigkeit verschwindet dann immer mehr und mehr, und man trifft Stellen, welche getrost einen Vergleich mit manchen des Riesengebirges auszuhalten vermögen.

Da die Hauptmasse des Jsergebirges aus Granit besteht, welcher in einzelnen Partien bröcklig ist, leicht verwittert und von Regengüssen fortgeschwemmt wird, während wieder andere dem Einflusse der Witterung lange widerstehen, so entstehen tiefe Schluchten mit steilen Hängen und jähem, oft quadermauerähnlichen Abstürzen, wie man solche bei Weisbach, Kloster Haindorf u. a. a. O. findet.

Doch woher kommt nur das starke Brausen und dumpfe Getöse, welches tief vom nordöstlichen Fuße des Buchberges herauf unser Ohr trifft? Wir entdeckten die Ursache bald. Die Große Jser, welche am Südfuße der Tafelfichte entsprang und zwischen dem Hoheit und Mittleren Jserkamme dahinfließt, vereinigt sich hier mit der Kleinen, welche den Mittleren vom Wälschen Kamin trennte. Es ist nicht zu wundern, wenn ihr Groll in lauter Weise sich Luft macht. Da haben sich zahllose Gesteinstrümmer breit und schwer mitten in ihre Betten gelegt und wollen sie am Weiterfließen hindern, was ihnen aber nicht gelingt. Neben und über ihnen wälzen sich die brausenden Fluten, reißen da ein Körnchen Quarz oder Feldspat, dort ein Täfelchen Glimmer ab und mit sich fort, benagen die sich ihnen

feindlich entgegenstellenden Blöcke immer mehr und mehr oder nehmen dieselben auch, wenn sie sich besonders stark fühlen, eine gute Strecke mit sich fort.

Das reißende Gefälle der Jser, welche dein Gebirge, in dem sie entspringt, den Namen gab, ist auch Veranlassung, dass man ihren Namen aus dem Keltischen „Jsara“ = reißender Fluß, herleitete und auf ihre Schwestern in Bayern (Jsar), Tirol (Jsargus, Eisack) und Frankreich (Jsère) hinweist. Andere wieder wollen den Namen dem böhmischen jezeřiště = sumpfiger Platz, jezoro = See, Teich entnehmen, da die Jser ihren Ursprung auf den breiten muldenförmigen Rücken des Gebirges in ausgedehnten Torfmooren hat.

Diese Sumpfe an der Kleinen und Großen Jser, zwischen dem Wälschen und Mittleren, dann zwischen dein letzteren und dem Hoheit Jserkamme charakterisieren dieses Gebirge; keiner der Grenzwälle Böhmens hat sie in solcher Ausdehnung und Individualität aufzuweisen, und wir beschlossen deshalb, eine dieser Stellen aufzusuchen u. z. jene, welche in unserem Vaterlande liegt.

Der gutgehaltene Weg dahin führt an der Glashütte und den letzten Häusern Buchbergs vorbei. Die Gegend wird immer öder, eigentümlicher und seltsamer; die gutgedüngten und wohlbewässerten Wiesen von Wilhelmshöhe liegen eine gute Strecke hinter uns, und das, was sich jetzt vor unseren Augen ausbreitet, führt wohl auch den Namen Wiese, besitzt aber durchaus keines von den Merkmalen, welche sonst einem solchen Grundstücke eigen sind. Denke sich der geneigte Leser ein mehr als stundenlanges und über eine Viertelstunde breites, muldenförmiges Hochthal mit ziemlich ebener Sohle. Stelle er sich den Boden derselben als einzigen großen Sumpf und Morast vor, so hat er die Vorstellung von der Kleinen Jserwiese.

Betritt man dieselbe und will eine Strecke darauf vorwärts kommen, so kann das nur sprungweise geschehen. Ein fester Tritt ist hier nicht möglich. Glaubt man, jener große Carexbüschel könne einigen Halt gewähren, und setzt den Fuß aus denselben, brodeln und zischt es unter ihm und er sinkt immer tiefer und tiefer; ist man der Meinung, dieses besonders haltbar scheinende Gefilze von Torfmoos würde einigen Widerstand leisten, und betritt es, gurgelt der Boden unter einem so seltsam, dass man gerne einen anderen Versuch macht, weiter zu kommen, der aber wieder nicht minder gefährlich ausfällt. Doch die Not macht erfinderisch und lehrt alle möglichen Vortheile und Hilfsmittel benützen. Von jetzt an nur immer zu auf eine der melancholisch aussehenden Zwergkiefern, welche hier stattliche, umfangreiche Büsche bilden und über den ganzen Sumpf verstreut stehen! Das Springen so eingerichtet, dass einer der am Boden hinkriechenden Aeste unter den einen Fuß kommt, den zweiten Fuß nachgezogen, stillgestanden und wieder Umschau gehalten, ob und wohin die tückischen Moorgeister einen weiteren Sprung gestatten, ein ferneres Vordringen erlauben! Auf diese Weise gelangt man vorwärts, lernt die Beschaffenheit des Sumpfes eingehend kennen und kann Sumpfpflanzen, welche sich hier ein Stelldichein geben, nach Herzenslust sammeln.

Juniperus nana Wild., *Andromeda polifolia* L, *Vaccinium Oxycoccos* L. und *V. uliginosum* L., *Erica Tetralix* L., *Scheuchzeria palustris* L., *Drosera intermedia*

Hayn, Möhringia muscosa L., Sagina Linnaei Prsl., Rubus Chamaemorus L., Rumex alpinus L., mehrere Carex- und Moosarten wurden eingeheimst, und sie alle eigen, dass auch auf diesem trostlosen Bodenstriche die schaffende Natur nicht müßig ist, im Gegentheile Pflanzen bietet, die theilweise in anderen Gegenden Böhmens seltener oder gar nicht zu finden sind. Interessant ist auch das flutende Moos Fontinalis squamosa Dillen., ungemein häufig am Grunde des Flussbettes der Kleinen Jser wuchernd und dieser ein düsteres charakteristisches Gepräge verleihend.

Aber da bekommen wir ja mit einemmale Besuch. Ein stämmiger, junger Hirte ist es, dessen ihm anvertraute Rinder drüben auf einer mehr zugänglichen Stelle der Jserwiese weiden und der uns schon eine lange Weile von ferne mit großer Aufmerksamkeit beobachtet hatte. Unser Thun und Treiben mochte ihm seltsam und verdächtig erschienen sein, und er wollte jetzt unser Gebahren ans nächster Nähe inspiciern. Aber sind denn hier oben die Leute so sehr eitel, dass sie ihren Teint vor den Einwirkungen der Sonnenstrahlen schützen? Der Bursche hatte einen feinnetzigen, schwarzen Schleier um sein Haupt gewunden und sah damit urkomisch aus. Unser Lächeln, zu dem wir bei seinem Anblicke wider Willen gezwungen wurden, mochte ihm nicht recht gefallen haben; bald trollte er sich davon und machte seinem Unmut durch lautes Peitschengeknalle Luft.

Nach einer halben Stunde etwa, die Sonne neigte sich ihrem Untergange zu, erfuhren wir freilich, warum sich jener Hirte den vermeintlichen Luxusgegenstand beigelegt hatte. Ich bin in meinem ganzen Leben niemals von Mücken und Gelsen so geplagt und gestochen worden, als an diesem Abende hoch droben in den Sümpfen des Jsergebirges. Da half weder Abwehren mit beiden Händen, noch Tabakrauchen, dass es nur so qualmte, nein, nur ein engmaschiges Netz, wie es eben jener Bursche besaß, hätte Schutz vor diesen kleinen Blutsaugern gewähren können. Da sich leider unter unseren Reiseausrüstungsgegenständen nichts befand, was nur entfernt einem solchen Hilfsmittel geglichen hätte, und das Geschmeiße immer zudringlicher und unausstehlicher wurde, so mussten wir uns entschließen, eine Herberge aufzusuchen. Eine solche fanden wir denn auch im oberen Theile von Wilhelmshöhe, in der Nähe des Försterhauses bald, richteten uns bei den freundlichen Wirtsleuten recht behaglich ein und ließen die gehabten Reiseeindrücke nochmals an unserem geistigen Auge vorüberziehen.

Spät am Abende kamen einige Gäste, worunter der Förster von Buchberg, ein sehr wackerer, intelligenter Mann, welcher unsere Fragen bereitwilligst beantwortete und über alle Verhältnisse der Gegend jede erbetene Auskunft gab.

Da ich die Absicht aussprach, mich eingehend zu informieren, wie es denn gegenwärtig mit dem in vielen Schriften gerühmten Reichthumne der Jserwiese an edlen Gesteinen stehe, trug er in zuvorkommender Weiseseine Führerschaft an, und wir beschlossen, diese am nächsten Morgen dankend anzunehmen. Für heute suchten wir gar gerne unsere Schlafstätte, auf welcher der Körper die ihm so nothwendige Ruhe fand, während mein Geist sich in Träumen mit den anzuhoffenden(!) Schätzen des Jsergebirges auf die lebhafteste, abenteuerlichste und

unsinnigste Art beschäftigte Zuerst erschien ein Zug von Zwergen mit ihrem Könige an der Spitze. Dieser trug statt des Kopfes einen ungeheuren Saphir mit zwei leuchtenden Rubinen, welche die Augen vertraten. Ich fing mit dem Oberhaupte zu parlamentieren an, er möge mir, falls er mir einen wertvollen Kopf versagen sollte, wenigstens seine Augen überlassen, was dieser aber so übel aufnahm, dass sein Zorn in Handgreiflichkeiten ausartete.

Wer könnte denn unter solchen Umständen ruhig bleiben? Ich wehrte tapfer ab und wollte dem Knirpse durchaus nichts schuldig bleiben. Aber was war denn das? Plötzlich hatte ich es statt mit einem Zwergenkönige mit einer ungeheuren Gelse zu thun, welche mit ihren entsetzlich langen Saug- und Stechborsten meine Nase zum Objekte ihrer blutdürstigen Gesinnungen auserwählt zu haben schien, womit ich mich durchaus nicht einverstanden erklärte. Lang währte der Streit; doch endlich wich das Ungetüm, aber nur, um einer anderen Erscheinung Platz zu machen. Ein Hirtenjunge war's, dessen Körper ganz in einen schwarzen Trauerflor gehüllt war, und der mir eine Handvoll funkelnder Edelsteine darreichte. Als ich aber darnach greifen wollte, zog er seine Rechte schnell zurück und legte den Daumen seiner ausgefalteten Linken mit einer höhnischen Geberde an seine Nase, die ich mir nur zu gut erklären konnte, die Geberde nämlich. Die Strafe blieb aber nicht aus. Er trat in einen Sumpf und sank in demselben immer tiefer und tiefer. Ihm zu Hilfe kommend, ergriff ich ihn am Oberkörper, zog, hob und zerrte ans allen Kräften und – erwachte.

Draußen stand hinter dem Buchberge, den wir aus den Fenstern unseres Schlafgemaches sehen konnten, das Fröhrot am Himmel, den Aufgang der Königin des Tages verkündend Wer hätte da noch im Bette bleiben können? Schnell gewaschen, in die Kleider und hinaus, um das Erscheinen des strahlenden Gestirnes nicht zu versäumen!

Die Erde hatte ein frisches Kleid des schönsten Grüns angelegt, jedes Gräslein den Staub des vorhergehenden Tages säuberlich abgewaschen – die Wassertröpflein hingen noch an ihm; nichts regt sich in der ganzen Gegend, feierliche Erwartung liegt rings auf den Höhenzügen und Bergen, still und ernst lauschen die Wälder mit ihren grünen Hallen, und ein feiner Duft steigt gleich einer Opfergabe in den reinen Aether empor. Das Not des Himmels wird immer intensiver und prächtiger, sein Freudenschein immer umfangreicher und herrlicher. Da plötzlich zuckt ein flammender Streif hinter den Colossen des fernen Riesengebirges hervor, bald kommen mehrere als Verbotten und Trabanten ihrer Königin. Sie finden, alles ist bereit, die Erde hat alles gethan, ihrer Gebieterin einen würdigen Empfang zu bereiten. Und so erscheint denn diese selbst in voller Majestät, eine Fülle von Licht und Wärme verbreitend, alles beglückend und erfreuend, alles begabend und mit frischem, neuem Lebensmute erfüllend.

Es ist wahr, die Natur bietet viele herrliche Erscheinungen dem empfänglichen Menschen dar; aber wenige gleichen einem Sonnenaufgange an einem heiteren Morgen im Gebirge, wenige vermögen einen solch' nachhaltigen und mächtigen Eindruck auf den Beobachter hervorzubringen, wie diese, und sehr leicht

begreiflich findet man es, wie alte Völker der allbelebenden Sonne göttliche Verehrung erweisen konnten.

Nach und nach begann es im Buchberg lebendig zu werden und unsere Wirtsleute eilten geschäftig durch die Räume des Hauses, ihre täglichen Verrichtungen aufnehmend. Auch auf uns wurde nicht vergessen und bald saßen wir amTische, um unser Frühstück zu verzehren.

Der Förster ließ darnach nicht lange auf sich warten, und erschien statt des sonst üblichen Gewehres mit einer mächtigen Schaufel bewaffnet. Schnell wurden unsererseits ähnliche Werkzeuge requiriert, und nun gings in Begleitung eines Gendarmen hinaus in den frischen, herrlichen Morgen. In Begleitung eines Gendarmens? Ja, erschrecke der geehrte Leser nur nicht und denke nicht gleich das Schlimmste! Wir hatten, gottlob, keine große Schuld auf unser Gewissen geladen und demnach keine Strafe zu gewärtigen. Auch ist es hier oben nicht Usus, dass Edelsteinsucher (!) immer eine derartige Kameradschaft haben. Das Organ der öffentlichen Ruhe und Sicherheit hatte sich nur am Abende zuvor bei unseren Wirtsleuten eingefunden und . unser Gespräch mit dem Förster gehört. Wer kann da, wo es sich um die Erlangung edler Gesteine handelt, gleichgültig bleiben? Unser Postenführer nicht; und so vertauschte er sein Bajonett, welches schon manchem Spitzbuben und Hallunken einen heilsamen Schrecken und Respect eingeflößt haben mochte, mit einem Werkzeuge friedlichster Natur, einer Schaufel, und schloss sich uns an.

Unsere abenteuerlich ausgerüstete Karawane erreichte bald das „Saphirflösschen“, ein geschäftiges Bächlein, welches vom Wälschen Kamme herab der Kleinen Jser zueilt. Wie schon der Name besagt, soll das Gerölle dieses Gewässers ehemals die reichste Ausbeute an Saphiren, Rubinen und Korunden geliefert, und mancher Venediger (Wälscher, von walah = fremd) von hier reiche Schätze mit in seine Heimat genommen haben.

Die Volkssage schildert diese Fremden meist als schlicht schwarz gekleidet, bergwerks- und zauberkundig und mit „Bergspiegeln“ versehen, in denen sie alle verborgenen Schätze entdecken, sowie mit Metallkugeln und Wünschelruthen, welche in ihren Händen anzeigen, wo Gold und edle Gesteine liegen.

In vielen „Wahlbüchern“, welche von den Venedigern herrühren sollen, und von denen noch manche im Gebirge verbreitet sind, werden Berge beschrieben mit Gold- und Silbergängen „einen Arm stark“; „Gesähe“ (Sumpfstellen), die Goldkörner enthalten und Bäche, welche Edelsteine führen.

Besonders der Wälsche Kamm (eben von den Wälschen den Namen habend, wie die Wälschen Bauden im Riesengebirge) wird in diesen Nachweisungen häufig genannt und die Gegend mag früher wirklich reiche Schätze dargeboten haben.

Und heutzutage? – Der geneigte Leser wird's ja hören.

Schon oben sagte ich, dass man die Saphire, Rubine, Korunde und Topasse der Jserwiese in dem Grus und Gerölle der Bäche daselbst findet, vielmehr fand. Diese Ablagerungen sind eben nichts weiter als-von den Gewässern fortgeführte und dann abgelagerte Producte der Verwitterung von Gebirgsgesteinen, welche jene Edelsteine enthielten.

Wir hoben demnach mittelst unserer Schaufeln einen kleinen Theil des Gerölles aus der Bachbette und den Uferrändern des Flösschens und untersuchten den so gewonnenen Sand und Grus genau, ihn langsam nach und nach ausbreitend, fanden aber regelmäßig nichts, was einem Edelsteine geglichen hätte. Bach auf, Bach ab wiederholten wir unsere Manipulationen, unsere Versuche und Bemühungen; der Erfolg war immer derselbe. Der „Postenführer“ zeigte wohl oft genug lauschend einen Fund an, aber bald war es ein grünliches oder bläuliches, bald ein rotes Quarzkörnchen, das er für etwas „Rechtes“, wie er sich ausdrückte, gehalten hatte. Da nun aber immer und immer wieder das „Rechte“ nicht zum Vorschein kam, wurde der gute Wächter der öffentlichen Sicherheit wild und machte feinem Missmuth in solch' charakteristischen und grandiosen Flüchen Luft, wie ich sie bisher nicht gehört habe und vielleicht auch nicht wieder hören werde.

Vom Saphirflösschen weg begaben wir uns an verschiedene Stellen der kleinen Jser und schaufelten da neuerdings. Was sich aber auch hier nicht entdecken ließ, das waren Edelsteine. Dafür fanden wir zahlreiche Titaneisenkörner (magnetischer Eisensand, Menaccanit, wegen ihres häufigen Vorkommens auf der Jserwiese „Jserin“ genannt) in der durchschnittlichen Größe eines Cub. cm und ein fleißiger Sammler kann von hier leicht eine ansehnliche Gewichtsmenge entnehmen.

Nach Beendigung unserer Expedition lud uns der wackere Förster in seine nette Behausung ein, wo er uns eine kleine Collection von in der kleinen Jser gefundenen Edelsteinen zur Ansicht vorlegte und mir einige davon zum Geschenke machte.

Bei ihrem Anschauen erinnere ich mich stets mit Freude der gemachten Reisetour mit ihren Abenteuern und Fährlichkeiten und empfehle sie hiemit nicht bloß jedem Botaniker und Mineralogen, sondern überhaupt jedem wahren Naturfreunde.

Über die weitere Reise von Buchberg nach Karlsthal, Prokschbauden, Josefinenhütte und von da in und durch das Riesengebirge – ein andermal.